Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 7 (1794)
Heft: 33

Artikel: Nachdenken über sich selbst
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819727

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 16ten Augstmonat, 1794.

Nro. 33.

Nachdenken über sich selbst.

Ich fühle einen Trieb, etwas, das vielleicht neun und neunzigmal gesagt worden, zum hundertsten male herzuschreiben.

Bald würden der Klagen über Unglück und Elend weniger seyn, wenn wir es nicht so oft, mit so vieler Anstrengung der Einbildungskraft, wieder vor unsere Seele riefen, und seine Herbe tausendmal wiederkäuten. Selten ist unter den Menschen die Kunst, die Gegenwart festzuhalten, und jeden Augenblick des Genusses ganz, ganz auszukosten. — Sah ich da oder dort ein Schauspiel aufführen, nahm ich mit vollem Herzen Antheil an dem Geschicke der Helden: da machte mir es allzeit böse Galle, wenn so ein Philister mir ins Ohr raunte: „Wie man hier doch so äusserst mittelmäßig spielt! Ah, von den Hofakteurs in Adrianopel solltet Ihr das nämliche Stück sehen!„ Du konntest recht haben, Kritikaster; hättest aber immer, gerade itzt wo ich geniessen wollte, deine Anmerkung behalten mögen! Stellet euch vor, es gebe

eine Tanzpartie; gut! singt, hüpft und tänzelt! Aber, da kriechen ein paar alte Basen in die Ecke, und unterhalten sich von ihrem Hauskreuze, von der eiteln, sündigen Welt, von der neuen Haube der Frau Nachbarin. Ich wollte, daß euch der ***! „Ach, die Welt ist ein Jammerthal!„ Ey, freylich wird sie es seyn, so lange ihr selbst die wenigen Stunden der Freude durch unzeitige Grillen euch verderbt. Alles ganz seyn, alles mit voller Seele thun, das ist die Sache! Wenn mich die Natur im Lenzgewande anlächelt: wie möchte, wie könnte ich auch daran denken, daß ich letzten Winter oft hinterm Ofen saß, und den Frost von starrer Hand abstreifte?

Folgert nicht hieraus, ich sey ein Feind des Nachdenkens! Eine richtigere Folgerung wäre wohl nur diese: auch das Nachdenken habe, wie so vieles Andre, seine Zeit. Frommet ja sogar — das Geradegehen nicht immer und nicht überall. Ich bab' es wohl eher gelesen, wie einmal ein Junge mit geradem Fußwerke ins Land der Hinkenden kam. Hier, dachte er, bist du ein Virtuoso im Gehen. Und er spazierte Strasse auf und ab; plötzlich fiel ein Prügelregen; die Hinkenden zerschlugen ihm ein Schienbein, streckten es, und zerten und richteten dran, bis auch — er hinkte. Alles hat seine Zeit. Hochweiser Salomo, ich glaube!

Hohnlächeln mögen die Leser über meinen Ideengang, und meine Abweichungen vom Gleise; wenn sie nur nicht über die Sache lachen! Laßt uns zurückschauen auf den Schild dieses Blattes!

Nachdenken über sich selbst.

Denken, so steht es in einem dickleibigten Compendium, heißt: Vorstellungen zusammenfassen oder verbinden. Nachdenken, wie ich dafürhalte, besteht mehr in der Vergleichung der Vorstellungen und Begriffe. Wenn ich in G***'s Garten in eine gewisse Ecke sehe, so denke ich jederzeit: Dort ist ein Gesträuch, ein Rosenbusch. Ich trete näher; rechts finde ich eine Hyacynthe, links eine Brennessel. Mein! Worinn sind doch die Blätter dieser drey Gewächse verschieden, worinn einander ähnlich? Ich vergleiche, ich denke nach. Ueber alles kann sich das Nachdenken ausbreiten, alle Gegenstände kommen wenigstens darinn überein, daß sie Etwas oder Gegenstände sind. Ha! wenn einmal, nur auf einen Tag, die Gedankenuhr stille stünde, meine Einbildungskraft keine Vorstellungen auffaßte, mein Verstand keine verarbeitete; hätte ich nur noch das Gefühl der Leere und Oede, in welche meine Seele begraben — ob ich mir nicht selbst unausstehlich seyn würde? Zu wenig und zu selten freut man sich dessen, daß man denkendes Wesen ist, und daß die Natur so tausendfach verschiedenen Stoff liefert, an dem sich unsere Empfindungs- und Denkkräfte üben können.

Mein Ich. Sinlichkeit und Vernunft sind meines Ich's Charaktere, verbunden in Eins, auf die wunderbarste, unbegreiflichste Weise. Ein Theil meines Wesens steht unter dem Gesetze der Natur oder Sinnenwelt; der andre Theil ist erhaben über sinnliche Neigungen, Bedürfnisse und niedrige Leidenschaften, — ist frey,

gesetzegebend und bestimmt selbst die Welt der Erscheinungen so und so. Eines Theils mit dem Thierreiche, andern Theils mit dem Reiche der Geister hängt also der Mensch zusammen.

Ihr sehet, daß das Nachdenken über sich selbst auf zween Punkte hingerichtet seyn könne. Ich bilde Begriffe und Ideen, Urtheile und Schlüsse; ich begehre und will; ich achte mich selbst, so ich das Gute will; ich verachte mich, so ich der Neigung zum Bösen nachgab; ich vermag mich zur Idee eines letzten Endzwecks der Dinge, eines höchsten Gutes, eines Gottes, einer Unsterblichkeit zu erheben; ich bescheide mich nur auf einen solchen Grad des Antheils an Glückseligkeit, als ich durch reine Sittlichkeit verdiene; ich erkenne, daß ich kann und können müsse, was die Vernunft mit einem Soll gebiethet; meine Brüder und ich, wir sind Zwecke an sich, und lassen es nicht zu, daß ein Selbstsüchtiger uns als Mittel zu kleinlichen Absichten gebrauche; das Wohlgefallen an mir, das Gefühl meiner Würde wird desto größer, je mindern Einfluß ich der Eigenliebe auf meinen Wandel, und auf praktische Beurtheilung Andrer einräume. O daß doch unsere eigene vernünftige oder moralische Natur öfters der Gegenstand unsers Nachdenkens wäre!

Und was würde die Frucht davon seyn? Hör' es, Mann, der so gerne kalkulirt!

Kenntniß unserer Seelenvermögen, Kräfte und Thätigkeiten führt ganz ungezwungen auf den Gedan-

ken einer bessern Kultur, einer Verstärkung und zu bewerkstelligenden Harmonie derselben. Kan ich Ordnung in einem Hause einführen, ohne dessen zeitheriges Regiment, ohne die Beschäftigungen der Bewohner, ohne den Zweck, auf welchen alles hinarbeiten soll, ohne die Lage und den möglichen und wirklichen Gebrauch dieses oder jenes Geräthes zu kennen? An und für sich sollte schon die Betrachtung seines Selb'st interessanter seyn, als jede andre eines Aussendings; ist man irgendwo mehr daheim, als in sich selbsten? So freut sich bey Auffindung eines Pflänzchens, wodurch die bisherige Klasse vollständiger wird, kein Botaniker, als ich mich — ich liebe es, von mir auf Andre zu schliessen — bey einer neuen Entdeckung der Art und Weise einer Seelenoperation. —

Nachdenken über sich selbst lehrt Selbstkenntniß; diese wird zeigen, wie wenig wir meistens aus freyer Entschließung so oder so handelten. Manchen grosen und kleinen Sünder sah ich handeln, leiden, gestraft werden; ich stand im Winkel und sagte: „Ich danke dir, Herr, daß ich nicht bin, wie dieser.„ Ein Blick in und auf mich selbst — und ich schämte mich jener Worte. „ Thor!„ sprach ich heimlich — „ daß dir eine bessere Erziehung zu Theile ward, daß du Freunde fandest, die den Trieb zum Denken reizten und durch gewählte Bücher nährten, daß du in diese und die Umstände geworfen wurdest, die den sittlichen Sinn nicht dämpften, daß mehr ausgebildetes Gefühl fürs Schöne und Erhabene dich empfänglicher und bereitwilliger fürs Gute machte: — wie viel kömmt hier-

bey auf Rechnung deiner freyen Ueberlegung, Wahl und Entschliessung? Wenig, sehr wenig. Nachdenken über sich selbst erzeuget auf diese Art Duldung, Demuth! Es ist aber auch bemerkenswerth bis zum Auffallenden, daß die verwahrloseste Erziehung, der Umgang mit den verdorbensten Wüstlingen, der wunderlichste Zusammendrang von Umständen des Bedürfnisses und der Noth, den Uebertretter des Vernunftgesetzes nicht oder wenigstens höchst selten rechtfertigt. Denkt darüber in einer ernsten Viertelstunde nach, und ihr werdet erstaunen über die Erhabenheit eurer Vernunft über den Mechanismus der Natur, über den Grad sittlicher Würde, dessen ihr fähig seyd. Neuer Muth ergreift die Seele, sie entschwebt in höhere Gegenden; ihr Reich ist nicht in dieser Welt.

Zu diesen Früchten des Nachdenkens über sich selbst, der Selbstkenntniß, der Duldung, der Einsicht in sein moralisches Wesen — kömmt noch das Wachsthum in der Klugheitslehre. Jeder stößt und hat, mehr oder minder, in der bürgerlichen Welt angestossen. Ein Liebhaber des Nachdenkens läßt es nicht dabey bewenden, daß er den Fuß streichelt, und die Zähne zusammenklappt; er erforscht das Wie und Warum des Anstossens, und wie man die Steine im Wege umgehen könne. Jeder macht Foderungen, mehr oder minder; und wie wenig vermag er selbst zu geben? Der Mensch steht immer mit andern in einer engern oder weitern Verbindung; abgesondert oder vereinzelt hätte er für seine Vernunftthätigkeit d. h. für das Wachsthum und für die Beförderung

der Sittlichkeit keinen, wenigstens einen allzuengen Wirkungskreis. Ich muß also zuvörderst ein Auge auf mich selbst werfen, mich kennen, mich würdigen lernen, um zu wissen, wozu ich aus mir selbst Beruf und Anlage habe, was ich von Andern zu fodern berechtigt sey, was dagegen Andere von mir fodern dürfen.

Die Vorschrift, nachzudenken, sich selbst zu erforschen, ist längst und oft gegeben worden. Daher die Medidationsstunden in den Klöstern; daher die Anweisungen zu einer Gewissenserforschung; daher der Rath mehrerer Erzieher an ihre Zöglinge, sich ein Tagebuch zu halten. Unheilige lächelten über dies und das, und doch gründet sich die Sache, so manchfaltig sie gemodelt wurde, auf Einsicht in die Menschennatur, auf Kenntniß unserer Bestimmung.

Nachrichten.

Samstag den 23ten Augstmonat 1794, Nachmittag um 5 Uhr wird Jost Pannwart des Kaffewirths sel. am Stalden gelegenes Haus, und zwey Mad im Brüel, auf dem Hauptplatz gantweis ausgerufen, und dem Höchstbiethenden verkauft werden.

Jemand fand eine silberne Gabel, und wünscht dieselbe wieder dem Eigenthümer zurückzugeben. Im Berichtshause zu erfragen.

Fruchtpreise vom 7ten Brachmonat.

Kernen 21, 22 Bz.	—	—	—	—	—
Mühlengut 18 Bz.	—	—	—	—	
Wicken 20 Bz.	—		—		—